Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **5 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Dr. H. MEYER-RAHN, *Bericht über die Ausstellung 50 Jahre Gottfried-Keller-Stiftung vom 13. Juni bis 1. November 1942 im Kunstmuseum in Bern, verbunden mit einem Rückblick auf das « Werden, Sein und Bestehen » der Stiftung von 1891 bis 1941, bearbeitet im Auftrage der Kommission.* – (Luzern, 1943.)

Der kleinen Broschüre, für die kein Verlag genannt wird, möchte man die weiteste Verbreitung in unserm Lande wünschen. Nachdem die Erinnerung an die Bedeutung der schönen Berner Ausstellung erst durch den soliden Handkatalog, dann durch die kritische Rückschau von Max Huggler in dieser Zeitschrift (N. F. IV, 1942, S. 163 ff.) festgehalten ist, wird sie durch die Schrift Meyer-Rahn's wiederum ergänzt, indem Ausstellung und Stiftung sehr wünschenswert hier aus einem noch andern Gesichtswinkel heraus beleuchtet sind.

Eine geschichtliche Einleitung setzt Gründung, Ziel und Zweck der Stiftung auseinander, zeigt die Entstehung des Wortlauts der Urkunde von 1890 und erneuert zu Recht das Andenken an die geistige Urheberin Lydia Welti-Escher, die, in selbstgewählter Bescheidenheit im endgültigen Stiftungsnamen nicht vorkommend, allmählich in weiten Kreisen in Vergessenheit zu geraten drohte.

Mit Spannung verfolgt der Leser die Tätigkeit der Kommission in den ersten vierzehn Jahren ihres Bestehens und sieht, wie sich allmählich in der Folgezeit durch die Praxis gewisse allgemeine Leitmotive für ihr Vorgehen herauskristallisieren. Dabei gestattet die zum Glück weitsichtig erfolgte Fassung der Absichten der Stifterin in der Urkunde eine für unser Land sinngemäße Interpretation. Sie ist in den auf S. 41 abgedruckten «Aufgaben der Kommission und deren Stellungnahme zu den Museen» von 1918 niedergelegt und darf auch heute noch als unbestritten zu billigende Wegeleitung gelten.

Über Planung und Einrichtung der Ausstellung von 1942 wird ausführlich berichtet und werden für die Zukunft deren Hauptakzente kritisch herausgestellt (S. 36 bis 40). Von der jetzigen Kommission aus gesehen hatte sie nicht nur einem Selbstzweck zu dienen, nämlich der Kritik an der Vergangenheit und der Rechenschaftsablegung über die eigenen Leistungen während der letzten Jahrzehnte. Vor allem sah die Kommission in dieser Veranstaltung auch eine Weisung für ihre künftige Tätigkeit im Ausbau der öffentlichen Sammlungen des Landes. Nachdrücklich betont sie die Wichtigkeit der Mitarbeit, welche sie von den bestehenden eidgenössischen, kantonalen, regionalen und kommunalen Museen erwarten muß, für deren Entwicklung sie sich ja in erster Linie einsetzt.

Besonders segensreich haben sich bisher ausgewirkt: die Verteilung der Erwerbungen der Stiftung über die Sammlungen des ganzen Landes, während im Ausland vielfach alles in einem einzigen zentralen Museum aufgehäuft wird; und ferner die weise Einsicht, nicht nach einem vorbestimmten Programm zu sammeln, sondern nur auf das qualitative Niveau und das allgemein schweizerische Kunstinteresse eines zu erwerbenden Objekts zu sehen.

Vom Finanziellen ist in der Schrift kaum die Rede. Man erfährt bloß, daß mit guten drei Millionen als Dotationskapital begonnen wurde, und daß jährlich etwa hunderttausend Franken für Ankäufe zur Verfügung stehen. Der kritische Leser bedenkt aber doch, daß seit fünfzig Jahren zwar keine Verluste entstanden sind, die Stiftung aber durch die Geldentwertung oder durch die Senkung der Kaufkraft des Geldes gegenüber dem Gründungsjahr 1890 heute sehr geschwächt dasteht und eigentlich einer Vermögensaufbesserung bedürfte! Eine Andeutung hierüber an die breitere Öffentlichkeit und eine Aufforderung zur Äufnung des Stiftungsfonds sowie zur Schenkung oder zu Vermächtnissen von Kunstwerken und Geldern wären gewiß nicht unbescheiden gewesen und wären schon während der Ausstellung selber von keinem der restlos begeisterten und dankbaren Besucher verübelt worden. Die Stiftung ist nicht, wie es sich das Laienpublikum zuweilen vorzustellen pflegt, so etwas wie eine reiche Tante, die ihre Zinserträgnisse mildtätig im Lande herum verteilt, sondern eine Institution zum allgemeinen Besten, die ein jeder, der guten Willens und Könnens ist, durch seine Zuwendungen in kräftigem Gedeihen zu erhalten bestrebt sein sollte.

Die derzeitige Kommission darf diesen Bericht mit Befriedigung der Öffentlichkeit vorlegen. Für ihre umsichtige Tätigkeit zum Besten des ganzen Landes hat sie sich den Dank aller verdient.

H. Schneider.